

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 52 (1926)

Heft: 9

Illustration: Mussolinis Vision

Autor: Rabinovitch, Gregor

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

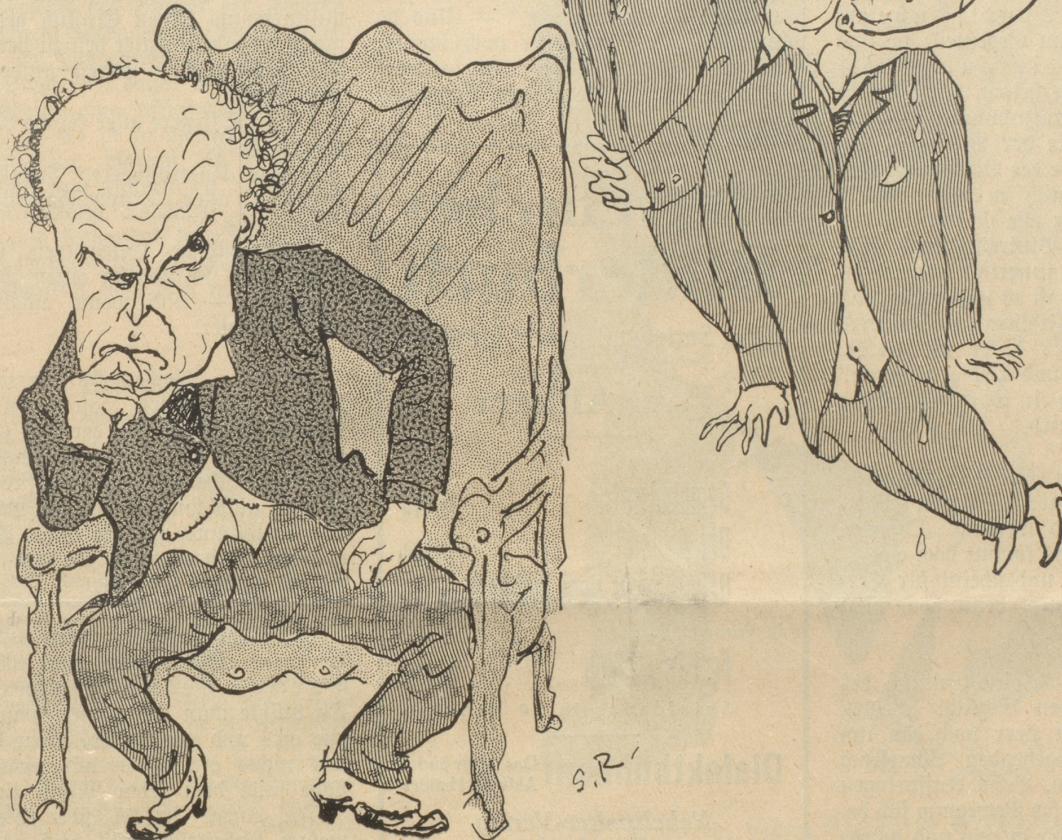
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mussolinis Vision

Gr. Rabinovitch



Er beugt seinen Kopf über die Tafel. Sieht jeden der Reihe nach ins Gesicht. Der stechende Blick ist nur schwer auszuhalten. Spiz und scharf hebt sich der so frei gewordene Buckel vom helldunklen Nachthimmel ab.

„Uebrigens mein Name ist Wassilow Wassiliew. Sie kennt mich schon alle seit langem.“

Wieder dieses furchtbare zynische Lachen.

Böllrath fühlt, hier muß ein Ende oder ein Anfang gesucht werden. So oder so. Er rafft seine ganze Würde zusammen. „Sehr erfreut, Herr Wassiliew, Ihre werte Bekanntschaft zu machen. Noch lieber wäre es uns freilich gewesen, wenn Sie uns vorher um unsere Meinung befragt hätten.“

Das Lachen des Zwerges klingt mit einem Male gar nicht mehr so abstoßend. Beinahe läßt sich ein liebenswürdiger Unterton hörn.

„Ja, sehen Sie, mein verehrter Herr Professor, dann hätte ich mir doch vermutlich einen Korb geholt. Und den wollte ich mir auf alle Fälle ersparen. Ich hoffe aber, daß Sie mit Ihrer Unter kunft zufrieden sind. Das Gegenteil sollte mir leid tun. Wir Russen

sehen, wie Sie wohl wissen, Gastfreundschaft an erste Stelle.“

Die Sprache des Kleinen fiel nach wie vor entschieden auf die Nerven. Sonst schien er ja ein ganz umgänglicher Geselle zu sein.

„Ich bitte nunmehr um eine Aufklärung, Herr Wassiliew.“ Valerio spricht reserviert, doch drohend.

„Gern, Herr Doktor. Bitte nur ungeniert zu fragen.“

„Gut. Erstens: wie wollen Sie sich für Ihr bisheriges Benehmen entschuldigen? Zweitens: was haben Sie eigentlich mit uns vor?“

Wassiliew lehnt sich behaglich in seinen hohen Thronstuhl zurück.

„Entschuldigen will ich mich gar nicht...“

„Sie haben uns der Freiheit...“

Der Kleine läßt sich nicht unterbrechen. „Und mit der Antwort auf die zweite Frage bitte ich noch ein wenig um Geduld. Für heute nur so viel: Sie interessieren mich.“

Valerio will auffahren. Richardson kommt ihm zuvor. „Herr Wassiliew, das sind alles Nebensächlichkeiten. Beantworten Sie mir

nur eine einzige Frage. Sie behaupten uns zu kennen. Nach alledem, was ich bisher in Ihrem Hause erlebt habe, glaube ich es Ihnen. Dann werden Sie vielleicht auch wissen, was diese Frage für mich bedeutet. Wer sendet jene Töne durch den Weltraum, die ich die Symphonie des Aethers getauft habe?“

Der Gastgeber ist plötzlich ernst geworden. In sein Gesicht tritt etwas Menschliches. Es verliert den Anblick eines formlosen Fleischklumpens.

„Auf diese Frage will ich Ihnen antworten, Herr Richardson.“ Einen Augenblick hält er inne und sieht in das qualsoll angespannte Gesicht des Komponisten. „Nach dem Essen sollen Sie Ihr Wissen in dieser Beziehung bereichern. Hoffentlich befriedigt es Sie.“ Den letzten Satz sprach er mit merkwürdiger Betonung.

„Lassen wir das also jetzt.“ Seine langen, dünnen Schlangenarme scheinen irgend etwas Unsichtbares aus der Luft fortzusäuseln. Ich muß Ihnen sagen, meine Herrschaften, alle, wie Sie da sitzen, Sie imponieren mir. (Fortsetzung folgt.)